

Helfer auf vier Pfoten

Hunde bringen Freude

S. 3

Logistikzentrum

Fotoreportage vor Ort

S. 4

Externe Dienstleister

Verwöhnen und erholen

S. 8



Privatdozent Dr. Thorsten Langer hat das Videodolmetschen am Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin mit aufgebaut. Mit dem Tablet kann er den Dolmetscherdienst anrufen und ein Gespräch mit der Mutter der Patientin direkt in ihre Sprache „Dari“ übersetzen lassen

Flexibel Sprachhürden überwinden

Der Videodolmetscherdienst an der Uniklinik kann in unplanbaren Situationen von Pflege und Medizin genutzt werden

Dunja A. (Name geändert) steht neben dem Gitterbett, in dem ihre Tochter auf Station Escherich im Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin (ZKJ) liegt. Das Kind soll morgen wieder operiert werden. Es gibt noch eine Frage zu klären. Aber Dunja A. aus Afghanistan versteht nicht alles auf Deutsch. Kein Problem im ZKJ.

Der betreuende Arzt, Privatdozent Dr. Thorsten Langer, holt ein Tablet von der Station, fährt es

hoch und drückt dann auf einen hinterlegten Programmbutton. Die Seite eines österreichischen Videodolmetscherdienstes erscheint und Langer wählt als gewünschte Sprache „Dari“ aus. Kurz darauf erscheint die Dolmetscherin im Bild – und übersetzt nach der Einwilligung der Mutter live das Gespräch zwischen ihr und dem Neuropädiater in die afghanische Amtssprache.

„Wir sind hier täglich mit vielen Sprachbarrieren konfrontiert“,

sagt Thorsten Langer. Am Beispiel des ZKJ bedeutet dies, dass es viele ausländische Patienten und Angehörige gibt, die kein Deutsch sprechen oder es nur schlecht verstehen. So benötigen sie beispielsweise in Aufklärungsgesprächen sprachliche Hilfe. Zwar bringen viele Patientinnen und Patienten oft eine sprachkundige Person aus der eigenen Familie mit. Doch reicht dies häufig nicht aus.

„Gleichzeitig gilt für Ärztinnen und Ärzte das Gebot der Gleichbehandlung, wonach sie allen Patientinnen und Patienten ungeachtet ihrer Herkunft die gleiche Behandlung zukommen lassen müssen“, sagt Thorsten Langer. „Da eine gute Anamnese und Beratung grundlegend für eine gute Betreuung sind, sind bei Sprachbarrieren Dolmetscher auch aus medizinischen Gründen häufig unverzichtbar.“

Kommt es zu unvorhergesehenen kritischen Situationen oder

muss unverzüglich eine Übersetzung erfolgen, um einen Sachverhalt zu klären, steht an der Uniklinik seit zwei Jahren ein Videodolmetscherdienst zur Verfügung. „Videodolmetschen ist eine flexible Art und Weise, um im Notfall schnelle Abhilfe zu schaffen“, sagt Dr. Langer.

Auch seltene Sprachen sind schnell verfügbar

Im gesamten Klinikum stehen bislang an 13 zentralen Orten, sogenannten Endpunkten, Laptops oder Tablets für Videodolmetschen zur Verfügung. Sie sind mit einem Logo gekennzeichnet. Die Uniklinik kooperiert dabei mit einem in Wien ansässigen Dienst, der Live-Dolmetscherdienste in zahlreiche, auch seltene Sprachen anbietet.

2016 wurde der Dienst im ZKJ erstmalig angeboten. Weitere Standorte sollen folgen. „Das Tolle am Videodolmetschen ist

unter anderem“, sagt Dr. Johanna Feuchtinger von der Stabsstelle Qualität und Entwicklung in der Pflege, „dass Pflegenden nicht mehr darauf warten müssen, bis ein Arzt das Dolmetschen anordnet. Auch die Pflege darf sich den Laptop schnappen, um ein Gespräch über den Dolmetscherdienst zu führen.“

Zum Beispiel, um über Hygienevorschriften aufzuklären, oder beim Entlassmanagement. Technisch ist das Videodolmetschen bewusst einfach gehalten – und nach einer kurzen Einführung kann es jeder schnell bedienen.

Hier ist Videodolmetschen möglich

Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin mit Elternhaus, Universitäts-Notfallzentrum, Klinik für Frauenheilkunde, Neurozentrum, Klinik für Augen- und HNO-Heilkunde, Klinik für Innere Medizin, Department Chirurgie, Anästhesiologische Klinik.



Weitere Informationen und Handlungsanweisungen zum Videodolmetschen sind im Intranet im QM-Portal sowie unter der App KOM-MA zu finden

Leben retten mit Organspende

Noch nie waren die Organspendezahlen in Deutschland so niedrig wie momentan. Dr. Klaus Michael Lücking, Organspendebeauftragter der Uniklinik, über wichtige Fragen zur Organspende

Eigentlich sind die meisten Menschen in Deutschland dem Thema Organspende gegenüber positiv eingestellt. Das hat auch die letzte Umfrage der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 2017 ergeben. Trotzdem gibt es seit Jahren immer weniger Spenderorgane und viele Menschen müssen sehr lang, oftmals vergeblich, auf eine lebensrettende Transplantation warten. Im Interview mit ampuls erklärt Dr. Klaus Michael Lücking, Organspendebeauftragter der Uniklinik, woran das liegt – und warum dies in Freiburg etwas anders ist.

Weshalb gibt es in Deutschland wenige Organspender?

Dafür gibt es zahlreiche Ursachen: Trotz der überwältigenden Zustimmung zur Organspende hat kaum jeder Dritte einen Organspendeausweis. Und selbst das darf bezweifelt werden, denn bei den Patienten auf unseren Intensivstationen, bei denen wir über eine Organspende nachdenken, ist ein Organspendeausweis eine Rarität! Wenn Angehörige dann in einer Extremsituation eine Entscheidung für oder gegen die Organspende treffen müssen, sind sie emotional oft so überfordert, dass sie sich nicht entscheiden können und dann im Zweifel lieber „Nein“ zur Organspende sagen. Denn in Deutschland gilt

die sogenannte erweiterte Zustimmungregel: Eine Organspende darf nur durchgeführt werden, wenn die ausdrückliche Zustimmung des Spenders oder, seiner Angehörigen vorliegt. Zudem ist in Deutschland eine Organspende nur erlaubt, wenn der Hirntod als Todesursache festgestellt wurde.

Wie ist das in anderen Ländern geregelt?

In vielen Ländern ist eine postmortale Organspende möglich, wenn der Spender nicht ausdrücklich widersprochen hat. Das ist die sogenannte Widerspruchslösung, die aktuell wieder diskutiert wird. Außerdem kann eine Organspende vielerorts auch erfolgen, wenn der Tod durch Herzversagen eingetreten ist. Ich möchte diese Unterschiede nicht werten. Es ist aber wichtig zu verstehen, dass diese unterschiedlichen Rahmenbedingungen in verschiedenen Ländern die Zahl der Organspenden stark beeinflussen.

Wie ließe sich die Situation verbessern?

Ich spreche mich für eine ehrliche und transparente Diskussion und die offene Auseinandersetzung mit dem Thema aus. Auch wenn der eigene Tod für die meisten Menschen ein sehr

unangenehmes Thema ist, lohnt es sich, frühzeitig über das Thema nachzudenken und die eigenen Wünsche zur Organspende mit Angehörigen zu besprechen. Denn im Ernstfall kann dies nicht nur Leben retten, sondern auch den Liebsten viel Unsicherheit ersparen.

Wie werde ich Organspender?

Grundsätzlich müssen drei Voraussetzungen erfüllt sein: Zunächst einmal muss hierfür die Einwilligung vorliegen, dokumentiert zum Beispiel in einem Organspendeausweis oder einer Patientenverfügung. Immer wenn es Unklarheit gibt, entscheiden die Angehörigen im Interesse des Verstorbenen. Außerdem muss beim Spender der Hirntod, also der unumkehrbare Ausfall der gesamten Hirnfunktionen, eingetreten sein. Wenn Krankheiten wie Krebs oder Aids vorliegen, kann eine Organspende jedoch nicht erfolgen.

Kann mir ein Organspendeausweis Nachteile bringen, wenn ich in lebensbedrohlichem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werde?

Nein, diese Sorge ist unbegründet! Organe dürfen in Deutschland nur entnommen werden, wenn der Hirntod zweifelsfrei festgestellt wurde. Dies ist nur unter Fortführen der Intensivtherapie möglich. Der Hirntod wird von zwei unabhängigen Spezialisten untersucht, von denen mindestens einer ein erfahrener Neuromediziner ist. Die Hirntod-Diagnostik ist sehr gut etabliert und sicher. Und außerdem: Sie können auf dem Organspendeausweis auch mit einem „Nein“ einer Organspende widersprechen!

Was machen Sie als Organspendebeauftragter genau?

Ich bin seit vier Jahren am Klinikum zentraler Ansprechpartner für Mitarbeiter, Patienten und die Deutsche Stiftung Organ-



Dr. Klaus Michael Lücking ist Organspendebeauftragter (Transplantationsbeauftragter nach TPG) der Uniklinik

KONTAKT:
michael.luecking@uniklinik-freiburg.de

transplantation (DSO). Ich kümmere mich darum, dass die Wünsche unserer Patienten im Hinblick auf ihre Entscheidung für oder gegen eine Organspende gewahrt werden. Konkret heißt dies, dass ich gemeinsam mit unseren Intensivmediziner kläre, ob eine Organspende aus medizinischer Sicht infrage kommt, und mich an der intensivmedizinischen Betreuung potenzieller Spender sowie der Begleitung ihrer Angehöriger beteilige. Dieses gemeinsame Engagement trägt erste Früchte, denn die Uniklinik Freiburg gehört in der Organspende – gegen den Trend – zu den drei aktivsten Zentren deutschlandweit.



Verdienste um die Kieferchirurgie

90

Am 29. Mai feierte Professor Wilfried Schilli, Emeritus der Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie der Uniklinik, seinen 90. Geburtstag

„Ad multos annos“ – auf viele weitere Jahre – wünschten viele Gratulanten Professor Wilfried Schilli zu dessen 85. Geburtstag. Dieser Wunsch hat sich erfüllt. Der Emeritus der Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie der Uniklinik Freiburg beging am 29. Mai

2018 seinen 90. Geburtstag. Unter den Gratulanten waren vonseiten der Uniklinik der Leitende Ärztliche Direktor, Professor J. Rüdiger Siewert, der die wissenschaftlichen Verdienste von Professor Schilli um die Kieferchirurgie würdigte, sowie Professor Rainer

Schmelzeisen, Ärztlicher Direktor der Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie.

Wilfried Schilli studierte Medizin und Zahnmedizin in Freiburg, habilitierte sich im Jahre 1963 und wurde 1970 auf den Lehrstuhl für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie der Albert-

Ludwigs-Universität berufen. 1983 wurde er Ärztlicher Direktor innerhalb des Klinikums. Der national und international geschätzte Forscher hat durch sein wissenschaftliches Engagement die Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie besonders stark geprägt.



Pudeldame Momo (links mit rotem Tuch) und Wasserhund Nino (oben) mit ihren Besitzerinnen Katharina Kropp und Dr. Csilla Schneider (rechts)

Einfühlsame Helfer auf vier Pfoten

Momo und Nino sind seit einigen Monaten als angehende Therapiebegleithunde an der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik im Kindes- und Jugendalter im Einsatz

Kaum geht die Tür zum Garten der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik im Kindes- und Jugendalter an diesem sonnigen Frühlingstag auf, laufen Momo und Nino schon über das grüne Gras, um zu spielen und zu toben: Ganz klar, die acht Monate alte Pudeldame Momo und Nino, der französische Wasserhund von sechs Monaten, sind ein Herz und eine Seele. „Wir haben großes Glück, dass die beiden sich so gut verstehen“, sagt Katharina Kropp, Stellvertretende Stationsleiterin auf Station Emminghaus, wo Jugendliche mit schwerwiegenden psychiatrischen Erkrankungen behandelt werden. Sie ist seit einigen Monaten die Besitzerin von Momo.

Obwohl Momo viel Zeit auf Station Emminghaus verbringt, ist es sehr wichtig, dass die Hündin eine feste Bezugsperson hat.

Deshalb geht sie nach Dienstschluss mit Katharina Kropp nach Hause – und in den Feierabend. Momentan bereichert Momo durch ihre Anwesenheit den Stationsalltag: Immer wieder kommen jugendliche Patienten an ihrem Stammplatz auf dem Stationsflur vorbei, um mit ihr zu spielen, sie zu streicheln oder mit ihr Gassi zu gehen. Manchmal ist sie auch auf Stationen der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie im Einsatz. Denn bei erwachsenen Patientinnen und Patienten kommt ein Hund als Therapiebegleiter ebenfalls sehr gut an.

Momo und Nino kamen fast zeitgleich an die Klinik

Während Momo momentan hauptsächlich auf Station Emminghaus im Einsatz ist, ist ihr vierbeiniger Kollege Nino etwas mehr unterwegs. Er begleitet sei-

ne Besitzerin, die Oberärztin Dr. Csilla Schneider, beim Dienst in der Ambulanz und in der Einzeltherapie.

Dass die Vierbeiner fast zeitgleich an die Klinik kamen, war nicht geplant, funktioniert durch das gute Verhältnis der beiden Hunde und Besitzerinnen aber sehr gut. „Als große Hundeliebhaberin bin ich gleich hellhörig geworden, als ich von Momos Einzug auf Station Emminghaus hörte – und dachte sofort, dass sich ein Therapiebegleithund auch für die Arbeit in den Ambulanzen super eignen würde“, sagt Csilla Schneider. So kam Nino kurz nach Momo an die Klinik.

Auch wenn sie viel Patientenkontakt haben und sich als intelligente und familienfreundliche Tiere sehr gut für den Stationsalltag eignen, sind Momo und Nino für eine Ausbildung zum



Momo (links) und Nino toben gerne im Klinikgarten. Sie sorgen für viel Freude im Klinikalltag

Therapiebegleithund noch zu jung. Wenn alles gut läuft, werden sie diese in etwa einem Jahr beginnen können. Trotzdem bereichern sie schon heute den Alltag in der Klinik. „Viele Patienten werden allein durch die Anwesenheit eines Hundes im Raum ruhiger. Im Kontakt mit den Tieren ist es möglich, wichtige Bindungserfahrungen zu machen. Außerdem dienen unsere Hunde den Patienten oftmals als Spiegel für ihre Gefühle“, sagt Csilla Schneider.

Nun gilt es abzuwarten, ob Momo und Nino sich auch im Erwachsenenalter noch so blen-

dend verstehen und so gut mit dem Alltag in der Klinik zurecht kommen, denn wie Menschen durchlaufen auch Hunde verschiedene Stationen der Persönlichkeitsentwicklung. „Noch sind wir in der Erprobungsphase, aber wir hoffen sehr, dass Momo und Nino auch nach der Hundepubertät so gut miteinander auskommen“, sagt Katharina Kropp.

Müde vom Toben auf der grünen Wiese sind die beiden Tiere mittlerweile zurück auf den Stationsflur getrottet. Eine Patientin freut sich sichtlich. „Da seid ihr ja endlich“, strahlt sie und kraut den beiden über ihr Fell.



Ständig Ware im Umlauf

1 Die ersten Waren kommen bereits um **7 Uhr** im Logistikzentrum an. Neben Artikeln des medizinischen und hauswirtschaftlichen Bedarfs werden dort auf einer Lagerfläche von 4500 Quadratmetern auch Schreibwaren und Textilien gelagert.

Im Logistikzentrum der Uniklinik sorgen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für einen reibungslosen Ablauf. Ein kleiner Einblick

Von Einwegspritzen, Verbandsmaterial bis hin zu 25-Kilo-Eiern Heilschlamm und einzelnen Bleistiften: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Logistikzentrum der Uniklinik hantieren jeden Tag mit Tausenden unterschiedlichen Waren. Schon am frühen Morgen werden die ersten Produkte in die Einsteinstraße in der Nähe des Messezentrums von Freiburg geliefert. 20 Mitarbeiter und sechs Auszubildende sorgen dafür, dass alle Kliniken, Institute und Einrichtungen rechtzeitig ihre Bestellungen bekommen. Die amPuls-Fotoreportage gibt (von oben links an) einen kleinen Einblick in den Arbeitsalltag vor Ort.



7 **Rilana Bretthauer** programmiert einen Wagen für den Automatischen Waren-Transport (AWT) mit einer Barcodekarte. Am Boden des Wagens ist ein Chip befestigt. Mit einem Lkw wird der AWT-Wagen zur HNO-Klinik zum Einbringbahnhof gebracht. Dort schleust sie ein Mitarbeiter ein. Von dort fährt der AWT-Wagen zur passenden Station, die auf dem Chip programmiert ist. Durchschnittlich werden pro Tag 163 AWT-Container durch das Logistikzentrum versandt.

1,0 bis 1,5 Tonnen Verpackungen werden pro Tag im Logistikzentrum recycelt



6 Kleine und leichte Dinge wie Schreibwaren und Büromaterial liegen separat in den Fachbodenregalen. Hier sucht **Daniel Seng** bestellte Blöcke und Umschläge heraus.



8 **Nicht immer läuft alles perfekt:** Die Mitarbeiterinnen im Retourenmanagement im Logistikzentrum koordinieren die Rücklieferungen von den einzelnen Bereichen der Uniklinik. Entweder gehen die Waren an den Lieferanten zurück oder an neue Kunden innerhalb des Klinikums.



9 **Und endlich kommen wieder leere, dringend benötigte AWT-Wagen an:** **Dirk Ruth** schiebt die Container vom Lkw in das Logistikzentrum. Dort überprüft er die Wagen, ob sich Retouren darin befinden. Und befüllt sie sofort mit neuer Ware.



5 Die Paletten werden per Gabelstapler aus den meterhohen Regalen geholt. Zwei Flurförderfahrzeuge, wie die Gabelstapler auch genannt werden, sind ständig im Logistikzentrum für die Ein- und Auslagerung unterwegs.



4 **Zur gleichen Zeit kommissioniert Patrick Gockel** die ausgehende Ware. Das heißt, er hat Zugriff auf die Aufträge und stellt die bestellte Ware zusammen. Zwischen 1500 und 2400 Positionen werden täglich von den Mitarbeitern des Logistikzentrums zusammengestellt.



3 **Im Eiltempo durchs Logistikzentrum:** Jedes Regal ist genauestens beschriftet. 2000 Artikel gibt es im ständigen Lagerbestand. **Atef Khaleel** kennt sich genau aus und lagert die Ware am richtigen Platz ein.



2 **Dirk Ruth** nimmt neben weiteren Mitarbeitern alle Waren an und überprüft sie auf Beschädigungen und die richtige Menge. Nach der Wareneingangsbuchung sortiert er die Pakete für die Kollegen vor.





Für andere da sein

Neben den hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorgern gibt es ein Team von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der evangelischen Klinikseelsorge. Diese sind jeweils für eine ihnen zugeteilte Station zuständig und machen einmal pro Woche Besuche. Derzeit üben sieben Frauen und Männer diesen ehrenamtlichen Dienst aus. Zuvor haben sie sich in einem einjährigen landeskirchlichen Kurs „Seelsorge als Begleitung“ für diese Arbeit qualifiziert. Die ehrenamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorger unterliegen genauso wie die Hauptamtlichen der Schweigepflicht. Das heißt, dass alles, was ihnen anvertraut wird, bei ihnen bleibt und nicht nach außen geht.

Seelsorge im Ehrenamt

Die evangelische Klinikseelsorge bietet ab Oktober 2018 eine einjährige Qualifizierung in der ehrenamtlichen Klinikseelsorge an

Die evangelische Klinikseelsorge besteht aus einem Team von fünf Pfarrerinnen und Diakoninnen. In seelsorglicher Begleitung von Patientinnen und Patienten werden sie seit vielen Jahren von Ehrenamtlichen unterstützt. Diese benötigen dafür eine besondere Qualifikation. Im Oktober 2018 beginnt nach einigen Jahren Pause eine neue einjährige Qualifizierung von ehrenamtlichen Klinikseelsorgerinnen und -seelsorgern an der Uniklinik. Am Donnerstag, 11. Oktober, findet dazu ein Infoabend statt. Pfarrerin Adelheid Berggötz antwortet in amPuls stellvertretend für das Seelsorgeteam auf einige Fragen:

Warum braucht es für die Klinikseelsorge auch Ehrenamtliche?

Die Mitarbeit der ehrenamtlichen Kolleginnen und Kollegen gewährleistet, dass die Patienten und Patientinnen noch intensiver und regelmäßiger begleitet werden können. Außerdem brin-

gen sie einen anderen Blickwinkel und ihre ganz eigene Lebenserfahrung, wie auch ihren individuellen christlichen Hintergrund mit in ihre Tätigkeit ein. Das tut den Patienten gut und auch der Seelsorge.

Nach welchen Kriterien wählen Sie die Bewerberinnen und Bewerber aus?

Sie sollten bereit sein, sich mit Krankheit und Tod, mit Emotionen wie Schmerz, Angst, Hoffnung auseinanderzusetzen. Genauo unerlässlich ist es, sich bei diesen Themen nichts vorzumachen, sondern seine eigenen Grenzen im Blick zu haben, kurz gesagt, reflexionsfähig und reflexionsbereit zu sein.

Wer kann sich bewerben?

Und muss man dafür in der evangelischen Kirche sein?

Voraussetzung ist es, Zeit und Kraft mitzubringen, um Menschen seelsorglich zu begleiten. Auch wer Lust darauf hat, die eigenen Fähigkeiten zur Verfügung zu stellen und womöglich neue Fähigkeiten zu entdecken,

ist hier richtig. Und es wäre wünschenswert, sich gerne und engagiert über einen längeren Zeitraum in einer Gruppe auszutauschen und untereinander zu lernen. Nein, man muss nicht evangelisch sein, aber man sollte Mitglied in einer der christlichen Kirchen sein.

Was lernen die Kursteilnehmer in der einjährigen Qualifikation?

Ein Anliegen ist uns das Erlernen von Techniken der Gesprächsführung. Ebenso werden wir den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein Basiswissen zu Krankheitsbildern, zur Struktur der Uniklinik sowie der Pflege vermitteln. Dazu, wie auch zu anderen medizinischen Themen, möchten wir Referentinnen und Referenten aus dem Haus gewinnen. Auch den Fragen der Teilnehmenden zu Glauben, Zweifel, Anklage – und was einen jeden selbst im eigenen Glauben und Leben trägt – wird Raum gegeben. Am wichtigsten ist es aber,

eine Haltung zu lernen und immer wieder einzuüben, die die ehrenamtlichen Seelsorgenden befähigt, respektvoll, offen und wertschätzend den Menschen zu begegnen und sie zu begleiten. In ihren existenziellen Fragestellungen, in ihrer je eigenen Sichtweise zum Leben und zum Sterben.

Wie werden die Ehrenamtlichen von Ihnen weiter begleitet?

Unsere Ehrenamtlichen werden auch nach der Qualifizierung durch regelmäßige Supervision und Fortbildungen gecoacht.

Welche Erfahrungen haben Sie bereits mit ehrenamtlichen Klinikseelsorgerinnen und -sorgern an der Uniklinik gemacht?

Zurzeit sind sieben Ehrenamtliche sehr engagiert dabei und bereichern die Seelsorge an der Uniklinik.

Seelsorge als Begleitung

Einjähriger Qualifizierungskurs für Ehrenamtliche in der Klinikseelsorge in Kooperation mit dem Zentrum für Seelsorge der Evangelischen Landeskirche Baden, Heidelberg.

Infoabend: Donnerstag, 11. Oktober 2018, 18.30 bis 21.30 Uhr, im Konferenzraum I oder II des Neurozentrums

Für die Teilnahme am Infoabend ist eine Anmeldung per Mail bei den Seelsorgerinnen wünschenswert. Bei ihnen kann auch vorab der Flyer mit den detaillierten Angaben zum Kurs angefordert werden:

adelheid.berggoetz@uniklinik-freiburg.de
ursula.haenni-grina@uniklinik-freiburg.de

Der Infoabend ermöglicht den Interessierten, neben den Informationen, die sie erhalten, Fragen zu stellen sowie einen ersten Eindruck von der Gruppe und den Kursleiterinnen und -leitern zu erhalten. Der Abend verpflichtet nicht zu einer Teilnahme an der Qualifizierung.

Umfang: 13 Kursabende, jeweils donnerstags, 18.00 bis 21.30 Uhr, 8.11.18/22.11.18/6.12.18/10.1.19/7.2.19/21.2.19/14.3.19/28.3.19/11.4.19/16.5.19/6.6.19/27.6.19/11.7.19/12.9.19

4 Samstage von je 10.00 von 16.00 Uhr:
20.10.18/19.1.19/4.5.19/21.9.19

Maximale Teilnehmerzahl:

12

Ort:

Uniklinik Freiburg

Kosten:

150 Euro

Leitmotiv der evangelischen Klinikseelsorge
„Der Verletzlichkeit des Lebens
achtsam begegnen“

Märchen und Musik

Die Uniklinik lädt am 27. September interessierte Beschäftigte von 18 bis 20 Uhr zum musikalischen Feierabendausklang ins Gewächshaus ein

Zum vierten Mal in Folge findet auch dieses Jahr am letzten Donnerstag im September ein Feierabendausklang mit Musik und guter Laune für alle Beschäftigten der Uniklinik sowie des Universitäts-Herzzentrums statt. Am **27. September** treten zwischen **18 und 20 Uhr** die Freiburger Märchenerzählerin Jutta Scherzinger und ihr musikalischer Begleiter Wolfgang Rogge auf. Sie ziehen ihre Zuhörerinnen und Zuhörer mit „Märchen und Musik“ aus aller Welt in den Bann. Fürs leibliche Wohl ist durch ein reichhaltiges Buffet ebenfalls wieder gesorgt.

Ort: Das Gewächshaus der Klinikgärtnerei befindet sich zwischen der Breisacher Straße und der Klinik für Tumorbologie, hinter den Personalwohnhäusern.

Für die Planung ist eine unverbindliche Anmeldung ab jetzt unter der Mail-Adresse redaktion@uniklinik-freiburg.de mit dem Betreff „Gewächshaus 2018“ möglich.

Unkostenbeitrag: 5 Euro an der Abendkasse.



Die Märchenerzählerin Jutta Scherzinger und der Musiker Wolfgang Rogge treten am Donnerstag, 27. September, im Gewächshaus der Uniklinik auf

„Als der Regen kam“

Dr. Ann-Kathrin Rauch ist Assistenzärztin an der HNO-Klinik und trägt selbst Cochlea-Implantate. Ihr heutiger Chef operierte sie als Kind

Schon als sie ein Baby war, bemerkten die Eltern von Dr. Ann-Kathrin Rauch, angehende HNO-Fachärztin in der Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, dass ihr Kind nicht auf wörtliche Ansprache reagierte. „Ich hörte zum



Die HNO-Ärztin Dr. Ann-Kathrin Rauch trägt selber Cochlea-Implantate

Beispiel erst auf zu weinen, wenn ich meine Mutter sah. Mit Worten aus der Ferne konnte sie mich nicht beruhigen“, sagt die heute 28-Jährige. Bald stand die Diagnose fest: Das kleine Mädchen ist von Geburt an fast taub. Bis heute kennt niemand die Ursache. Ihre Eltern und der zwei Jahre jüngere Bruder hören normal. Mit zehn Jahren bekam Ann-Kathrin Rauch ihr erstes Cochlea-Implantat (CI) eingesetzt.

In Freiburg, in der Klinik, in der sie heute als HNO-Ärztin arbeitet. Neun Jahre später folgte die Operation für das zweite Ohr. Operateur war Professor Roland Laszig, Ärztlicher Direktor der HNO-Klinik – und heute ihr Chef. „Dass ich eines Tages Medizin studieren werde, war lange nicht klar. Aber aufgrund meiner Vorgeschichte hat es mich doch zu diesem Fach und damit nach Freiburg gezogen“, blickt Ann-

Kathrin Rauch zurück. Die gebürtige Nordhessin dachte auch über Studiengänge wie Jura, Philosophie oder Politik nach. Da ihre Eltern beide Ärzte sind, fiel die Wahl schlussendlich doch auf Medizin als Studienfach. Philosophie und Politik bleiben jedoch ihre Passion. Sie studierte die Fächer im Bachelor.

Ihre Hörminderung hat Ann-Kathrin Rauch weder daran gehindert, auf eine normale Grundschule und aufs Gymnasium zu gehen, noch zu studieren. Allerdings musste sie bis zum 14. Lebensjahr eine Umhängetasche mit sich tragen, in der sich der Sprachprozessor befand, der die Signale über eine Sendespule an das Implantat unter ihrer Haut schickte. Für die Jugendliche war das damals ziemlich lästig, insbesondere beim geliebten Sport. Aber: „Zum Glück wurden die Geräte immer kleiner.“ Heute trägt Ann-

Kathrin Rauch die Prozessoren dezent hinter den Ohren versteckt.

Seit 2016 befindet sich Ann-Kathrin Rauch in der Facharztausbildung in der HNO-Klinik. „Ein superschöner Beruf“, schwärmt die Assistenzärztin. „In diesem Fachgebiet sind wir mit einer Vielzahl unterschiedlicher Fälle vom Kind bis zum alten Menschen konfrontiert.“ Seit 2009 das Neugeborenenhörscreening eingeführt wurde, kann schon im frühen Alter eine Hörminderung erkannt werden. Heute werden bereits Babys Cochlea-Implantate eingesetzt. Sie lernen dadurch nahezu so fehlerlos sprechen wie normal hörende Kinder. Bei Ann-Kathrin Rauch war das noch anders.

Sie konnte alles Gesprochene von den Lippen ablesen, lernte aber erst nach ihrer ersten Operation gut sprechen – übrigens auch Englisch und Spanisch.

Ihre ersten Hörerfahrungen mit dem CI waren fantastisch: „Ich hatte ja noch nie Regen gehört oder die Waschmaschine oder das Geräusch eines Autos.“

Im Gespräch mit Ann-Kathrin Rauch fällt es nicht auf, dass sie Trägerin von Cochlea-Implantaten ist. Allerdings hört sie zum Beispiel Konsonanten schlechter und muss manchmal nachfragen. „Ich brauche eben andere Strategien“, sagt Ann-Kathrin Rauch.

Ein Problem für sie ist der Störlärm im OP. Und zum Abhören vom Patienten wurde ein spezielles Stethoskop-Programm für sie entwickelt. In ihrer Freizeit ist die Ärztin auch begeisterte Sportlerin: Laufen, Tennis, Segeln, Skifahren – die Liste ist lang. Große Freude hat sie zudem am Reisen.

Doch egal, wo sie ist, an eines muss Ann-Kathrin Rauch immer denken: die Batterien für ihre Cochlea-Implantate.

Beratung im Überblick

Für Beschäftigte mit Beratungsbedarf gibt es eine zentrale Nummer:

Zentrales Info-Telefon



Hier berät Sie eine Fachperson vertraulich, welche Beratungseinrichtung der Uniklinik Ihnen mit Ihrem individuellen Anliegen oder Problem weiterhilft. Auf Wunsch werden Sie gerne dorthin vermittelt. Sie können sich aber auch jederzeit direkt an die Anlaufstellen wenden.

i Weitere Informationen finden Sie im Intranet unter Services/Angebote: „Beratung für Beschäftigte“

Fachbereich Fortbildung

Der Fachbereich Fortbildung am Universitätsklinikum Freiburg bietet allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als zentrale Fortbildungseinrichtung ein breites Leistungsspektrum aus offenem Programm und maßgeschneiderten, abteilungsinternen Seminaren.

i Weitere Informationen finden Sie im Intranet unter Services/Angebote: „Fortbildung“

Impressum

Herausgeber:
Universitätsklinikum Freiburg
Verantwortlich: Benjamin Waschow,
Leiter Unternehmenskommunikation
Redaktion: Heidrun Wulf-Frick
Mitarbeit: Heike Dufner,
Samira Strauß
Anschrift: Breisacher Straße 153,
79110 Freiburg
Tel.: 07 61/2 70-182 90,
Fax: 07 61/2 70-96 190 30,
redaktion@uniklinik-freiburg.de,
www.uniklinik-freiburg.de
Fotos: Britt Schilling, Uniklinik,
Privat, BZgA, Martin Schweizer,
Verlag Droemer, Elena Schweitzer/
spiral media/Giraphics/Fotolia.com
Produktion: Kresse & Discher GmbH,
Marlener Straße 2, 77656 Offenburg
Druck: Badische Offsetdruck Lahr
GmbH, Hinlehreweg 9, 77933 Lahr

Verwöhnen und genießen

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Uniklinik bekommen bei den vier externen Dienstleistern an verschiedenen Standorten auch kleinere Rabatte

Wie wäre es mit einem neuen Haarschnitt oder einer Kosmetikbehandlung nach Dienstschluss? Einem Stück Kuchen mit Kaffee vom Konditormeister in der Mittagspause oder doch lieber einem selbstgemachten Eis? Und wo lässt sich noch

schnell ein kleines Geschenk für die Freundin oder den kranken Nachbarn organisieren? An der Uniklinik gibt es einige Dienstleistungen, die nicht nur Patientinnen und Patienten zugutekommen, sondern auch jederzeit von allen Mitarbeiterinnen und

Mitarbeitern genutzt werden können. Die vier Betriebe Coiffeur Löffler, die Boutique „klein & fein“, das Café Radzuweit sowie das Kosmetikstudio von Gabriele Heneka bieten neben ihrem üblichen Service zudem kleinere Rabatte für Beschäftigte an.



Exquisite Boutique „klein & fein“

Die Boutique „klein & fein“ von Anke Zyla im Eingangsfoyer der Klinik für Tumorbologie, Breisacher Straße 117, lädt zum ausgiebigen Stöbern ein. Im Sortiment befinden sich ausgewählte Kopfbedeckungen, schöne Damenmode, Tücher, ätherische Öle und allerlei Geschenkartikel. „Unser Sortiment wechselt laufend, je nach Saison beziehungsweise Jahreszeit“, erklärt

Ladenbesitzerin Anke Zyla.
Mitarbeiter-Rabatt:
10 Prozent auf den Einkauf.
www.klein-und-fein.net

Wie der Name schon verspricht: In der Boutique „klein & fein“ von Anke Zyla gibt es viel zu entdecken



Backhandwerk mit Leidenschaft: In seiner Backstube stellt Konditormeister Ralf Radzuweit noch alles selbst her

Genießen im Café Radzuweit

Wer noch handwerklich traditionell selbst hergestellte Backwaren, Kuchen und Torten zu schätzen weiß, der kann diese im Café Radzuweit im Eingangsfoyer in der Klinik für Tumorbologie, Breisacher Straße 117, genießen. „Im Sommer bieten wir auch leckeres, selbst gemachtes Eis an“, sagt Konditormeister Ralf Radzuweit.

Mitarbeiter-Rabatte:

Mo. bis Fr. 12 bis 14 Uhr: 25 Cent auf alle Heißgetränke. Für Hochzeitstorten oder Caterings für private Feste auf Anfrage. Guthabenkonto: 10 Prozent Extra-Bonus auf das eingezahlte Guthaben.

Öffnungszeiten: Mo. und Fr. 9.00 bis 18.00 Uhr
Di. bis Do. 9.00 bis 22.00 Uhr
Wochenende, Feiertage 13.00 bis 18.00 Uhr
www.cafe-radzuweit.de



Von kurz bis lang: Flotte Haarschnitte und gute Beratung bieten Michael Löffler, Jana Heitzmann und Margit Springefeld (v.l.)

Mit Schere, Charme und guter Laune: Creativ Coiffeur Löffler

Der Creativ Coiffeur Löffler befindet sich seit inzwischen fast schon 20 Jahren im Verbindungsgang zwischen Chirurgie und Medizin direkt gegenüber dem Haupteingang zur Heiliggeistkirche. Das Team aus Margit Springefeld, Jana Heitzmann und Michael Löffler beherrscht nicht nur die gesamte Palette des Friseurhandwerks, sondern alle drei sind auch ausgewiesene Zweithaar-Spezialisten. „Wir verwöhnen und beraten seit vielen Jahren auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Uniklinik“, sagt Michael Löffler, Chef des Friseursalons.

Mitarbeiter-Rabatt: 10 Euro auf den Haarschnitt,
Telefon 0761/270 61160.
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. 9.00 bis 18.00 Uhr
www.friseur-loeffler.de

Verwöhn-Programm im Kosmetikstudio

Das Kosmetikstudio von Gabriele Heneka befindet sich seit 14 Jahren im dritten Stock der Hautklinik in der Hauptstraße 7. Gabriele Heneka ist mit 46 Jahren Berufserfahrung ausgewiesene Spezialistin für empfindliche Haut, Akne, Microdermabrasion sowie Modellage- und Anti-Aging-Behandlungen. Weiterhin bietet Gabriele Heneka auch professionelle Schminkkurse an. „Meine Abend-Behandlungen werden sehr geschätzt, weil sie nach einem anstrengenden Arbeitstag Ruhe und Entspannung bringen“, erklärt die Hautexpertin.

Mitarbeiter-Rabatt: 10 Prozent auf Pflege- und Schminkprodukte,
Telefon 0761/881 8088 oder 0172/611 9323



Im Dienst der Schönheit: Gabriele Heneka hat für jeden Hauttyp das passende Programm

Rätsel

Wie heißen die beiden Therapiebegleithunde im Zentrum für Psychische Erkrankungen?
Zu gewinnen ist diesmal das Buch „Einsamkeit – Die unerkannte Krankheit“ von Manfred Spitzer

Ihre Lösung senden Sie mit Ihren vollständigen Kontaktdaten bitte an: redaktion@uniklinik-freiburg.de
Betreff: amPuls Rätsel 3/2018
Einsendeschluss: 25. Juli 2018

Lösung aus dem letzten Heft: Florence Nightingale

Gewinner des Buchs „Commissaris van Leeuwen und das Mädchen mit der Silbermünze“ ist Peter Hergenröder, Station Zange, HNO-Klinik

